

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 25 (1939)
Heft: 4

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Jahre 1917 hat Alois Troxler mit Fräulein Rosa Erny von der Schmiede den Ehebund geschlossen. Der Ehe entstammten 3 Söhne und 2 Töchterchen. Davon ist erst der älteste Sohn volljährig. Er hat den Beruf des Vaters ergriffen. Das Leid der Schweregeprüften ist nun besonders gross, da vor wenigen Wochen auch der liebe Grossvater unerwartet starb. Der Gedanke an die Unsterblichkeit wird aber die Trauernden trösten. Auf Wiedersehen! „Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1. Joh. 4. 16.)

† Thomas Schönenberger, Lehrer, St. Fiden.

Am 15. Januar schloss ein lieber Freund und gelegentlicher Mitarbeiter dieses Blattes, ein gewissenhafter, katholischer Lehrer, ein besorgter Freund der Jugend im Alter von erst 56 Jahren seine Augen für immer: Thomas Schönenberger, Lehrer in St. Fiden.

Im freundlichen Toggenburgerdörfle Mosnang stand seine Wiege. In der wackern Bäckerfamilie verlebte der Verewigte im Kreise seiner Geschwister seine sorgenlosen Jugendjahre. Der Frohmuth des Toggenburgers blieb ihm auch für die Zukunft und führte ihn oft wieder in seine alte Heimat zurück. Nachdem sein älterer Bruder Josef sich bereits dem Lehrerberufe zugewandt hatte, zog es auch den jüngeren Thomas an die Gestade des Bodensees, wo er sich in

Marienberg in den Jahren 1899—1902 mit vorbildlichem Fleisse seine Seminarbildung holte.

Bald fand er sein erstes Wirkungsfeld in Steinach. Doch schon 1906 wählte ihn die Schulbehörde von katholisch Tablat zu ihrem Lehrer. Mit der Stadtverschmelzung trat er in den Dienst von Gross-St. Gallen. Neben der Schule, die er mit aller Gewissenhaftigkeit führte, trat er mannhaft für die Abstinenzbewegung ein, was in jenen Jahren noch einigen Mut brauchte; er scheute aber auch im Dienste der Caritas, als Freund der Vinzenziusbestrebungen keine Opfer an Geld und Zeit. Ueberzeugt von der Wichtigkeit der hl. Exerzitien für die Seelenkultur kam er Herbst für Herbst glückstrahlend aus den Gnadentagen der hl. Uebungen heim.

Die letzten Jahre aber brachten dem treuen Lehrer schwere Schicksalstage. Fast über Nacht erkrankte sein rechtes Auge und nur durch eine rasche Operation desselben konnte das linke gerettet werden. Auf den Frühling 1937 sah er sich schweren Herzens genötigt, sich von seiner lieben Schule zu trennen. Wie sehnte er sich in kranken Tagen nach dem Sonnentage dieses Frühjahres, an dem seine beiden Söhne das erste hl. Messopfer dargebracht hätten. Er sollte diesen fruchtreichen Erntetag nicht mehr erleben. Möge er ihn droben feiern, wo es keine Schmerzen und Tränen mehr gibt!

Der Herr gebe ihm ewiges Glück! Sch.

Pädagogische Woche

Am 10. bis 13. Juli dieses Jahres wird von den Lehrerverbänden der Schweiz anlässlich der Landesausstellung in Zürich eine „Pädagogische Woche“ veranstaltet.

Zur allgemeinen Orientierung und Fühlungnahme wurden die Redaktionen der deutschschweizerischen pädagogischen Presse auf Samstag, den 4. Februar, nach Zürich eingeladen. Der Vorsitzende, Hr. Sekundarlehrer O. Peter, Redaktor der SLZ. in Zürich, begrüßte die Kollegen und Kolleginnen namens des Organisations- und des Pressekomitees. Ueber die Veranstaltung teilte er im wesentlichen folgendes mit:

Gegenüber dem vorausgehenden „Schweiz. Lehrertag“, der eine Veranstaltung des Schweiz. Lehrervereins ist, soll die Pädagogische Woche eine Angelegenheit der pädagogischen Vereinigungen verschiedener Richtung sein. Sie ist als Kundgebung der schweizerischen Lehrerschaft zu unserem schweize-

rischen Staatsideal und zu den gemeinsamen vaterländischen Erziehungsaufgaben in dieser gefährlichen Zeittlage gedacht. Daher will sie sich auf den Boden absoluter Parität der mitwirkenden Organisationen stellen. Das Vortragskomitee, in dem unser Kath. Lehrerverein durch seinen Zentralpräsidenten vertreten ist, hat ein provisorisches Programm unter dem Gesamthema „Die Schule des Schweizervolkes“ ausgearbeitet. Ebenso ist das Unterhaltungsprogramm skizziert worden, das u. a. nachmittägliche Exkursionen in und um Zürich und nach Einsiedeln und Abendveranstaltungen vorsieht.

An jedem der drei Tage finden vormittags, 8 bis 9.30 Uhr, Parallelvorträge und 10 bis 11.30 Uhr Hauptvorträge statt. Als Themen für die Hauptvorträge sind vorgesehen: „Die schweizerische Wirtschaft und die Schule“, „Der Einzelne und die Gemeinschaft“ (drei Referenten verschiedener Welt-

anschauung). „Der schweizerische Staatsgedanke“ (je ein deutsch-, französisch- und italienischsprechender Referent). Die Parallelvorträge behandeln u. a. den staatsbürgerlichen Unterricht und die nationale Erziehung, die körperliche Erziehung, den Schüleraustausch, neue Aufgaben des schweizergeschichtlichen Unterrichts, die erzieherische Bedeutung der Naturwissenschaften, die praktische Verwertung der psychologischen Diagnose, die Erziehung zum Ausdruck, die Bildung durch den Dialog, durch den Rundfunk, den Film und das Lichtbild, die Schülerwanderung, wirtschaftliche Fragen in der Schule (Eigenart der schweizerischen Lebensbedingungen, Bauernarbeit, Handel, Banken und Versicherung, unselbständig Erwerbende), Probleme des obligatorischen 9. Schuljahres, das Schicksal unserer Schulentlassenen.

Das Vortragsprogramm ist also thematisch sehr weit gespannt. Es will offenbar möglichst viele Interessen befriedigen. In der Aussprache wurde ein konsequenter Aufbau in der Themenfolge, ferner die Berücksichtigung der verschiedenen Schultypen und Milieus, des schweizerischen Lehrmittelproblems und der weiblichen Interessen gewünscht. Im übrigen konnte die allseitige Zustimmung — auch der französischen und italienischen Schweiz — zu der Veranstaltung festgestellt werden. Auch die gemeinsame Propaganda wurde besprochen.

Der Schreibende bekundete für die katholische Lehrerschaft seine Freude darüber, dass erstmals eine solche echt schweizerische Zusammenarbeit aller weltanschaulichen und sprachlichen Kulturgruppen und Lehrerorganisationen möglich wird. Er stellt angesichts der — freilich diesmal noch nicht durchwegs verwirklichten — paritätischen Einstellung, in der Erwartung, dass auch katholische Referenten gebührend berücksichtigt werden, die „Schweizer Schule“ für die Werbung zur Verfügung und möchte jetzt schon die Kolleginnen und Kollegen der katholischen Schweiz zur Teilnahme und Mitsprache an dieser grossen und gehaltvollen vaterländischen Veranstaltung der schweizerischen Lehrerschaft aufmuntern. Genauere Mitteilungen folgen. H. D.

Zur Aenderung des Systems Stolze-Schrey

Der Zentralvorstand des „Allgemeinen Schweizerischen Stenographenvereins“ (ASS) hat kürzlich ein Rundschreiben versandt, in dem er sich zur höchst wichtigen Systemrevision äusserte. Am 5. März soll in Zürich eine ausserordentliche Vertreterversammlung stattfinden, und die Urabstimmung über den neuen Entwurf, den der System-Ausschuss am 4. Dezember 1938 mit 9 gegen 2 Stimmen genehmigt hat, ist bis zum 5. Mai 1939 vorgesehen. Ueber die bisherige Tätigkeit des im Jahre 1933 vom Zentralvorstand eingesetzten System-Ausschusses sowie über den neuen System-Entwurf geben sauber abgefasste Druckschriften eingehend Auskunft. Die „Schweiz. Stenographielehrer-Vereinigung“ benützte den Anlass der vorgesehenen Systemrevision zu einem Kurs, der am 21. und 22. Januar 1939 in der Zürcher Universität bei einem Rekordbesuch von über 200 Schriftfreunden veranstaltet wurde. Wir versuchen, die Ergebnisse des Kurses sowie das Wesentliche der genannten Druckschriften kurz festzuhalten.

Nach Auflösung der stolze-schreyschen Systemgemeinschaft, die bis zum Jahre 1933 bestand, ging die Behandlung der Systemfrage in der stolze-schreyschen Organisation an den ASS über. Gestützt auf Art. 17 der Geschäftsordnung schuf der Zentralvorstand im Monat August 1933 einen elfgliedrigen System-Ausschuss (SA), der die stenographisch-wissenschaftliche Körperschaft sein sollte, die unbekümmert um stenographische Politik, den stenographischen Fortschritt überall dort studieren sollte, wo er sich findet. Man erkannte in dieser Aufgabe einmal das Studium der Schaffung des besten erreichbaren Systems unter Verwendung der Vokalsymbolik, also Fortbildung von SS und dann das Studium der Frage buchstäblicher Vokalbezeichnung. Die Detailstudien wurden auf breitester Grundlage begonnen, „um schliesslich zu einer sachlichen Beurteilung aller Lösungsmöglichkeiten und der besten Schriftform überhaupt zu kommen“. Man fragte sich, ob das System Stolze-Schrey (SS) in seinem bisherigen Auf-

Achtung! Abonnementsgebühr

Der Betrag für das Abonnement für den verkürzten 25. Jahrgang (1. Januar bis 30. April 1939) beträgt **Fr. 3.50**. Viele Abonnenten haben die Gebühr wie bis anhin einbezahlt. Der Differenzbetrag wird ihnen für den nachfolgenden 26. Jahrgang gutgeschrieben.

Administration der „Schweizer Schule“, Verlag Otto Walter A.-G., Olten

bau und in seiner Erlernbarkeit für alle die breiten Volksschichten genüge, die heute in ganz anderem Masse als vor 40 Jahren (das System Stolze-Schrey wurde 1897 geschaffen, d. V.) auf die Erlernung und Anwendung der Kurzschrift angewiesen sind. Die Kurzschrift hat sich stark verbreitet, sie ist heute an den kaufmännischen Schulen obligatorisches und in sehr vielen Mittelschulen fakultatives Lehrfach geworden, wobei aber, wie richtig bemerkt wird, dem Fache nur eine Stundenzahl eingeräumt wird, die zur Erreichung einer für die praktische Verwendung genügenden Mechanisierung und Fertigkeit nicht ausreicht. Der Intelligenzdurchschnitt mag gegenüber 1897 infolge der Breitenentwicklung geringer geworden sein. Der SA prüfte die Frage, ob nicht auch der Systemaufbau gewisse Mängel aufweist, die daran schuld sind, „dass auch bei uns so viele Schüler vorzeitig auf der Strecke bleiben oder durch ungenügende Leistungen die Kurzschrift als solche in Misskredit bringen“. Nach den erhaltenen Auskünften hat man das Gefühl, dass der unter dem Vorsitz von Herrn Lehrer Rudolf Hagmann, Basel, arbeitende SA eine äusserst gründliche und gewissenhafte Arbeit geleistet hat, die volle Anerkennung und Dankbarkeit aller Stenographen verdient. Man war sich klar, dass kaum bessere graphische Darstellungsmittel zur Verfügung stehen dürften. Ein Unterausschuss kam nach reiflicher Prüfung zum Schluss, dass keines der untersuchten vokalschreibenden Systeme (Schrey-VVK, Scheithauer, Nationalstenographie, Palm, die Buchstabenkurzschrift (Diethelm, Wil), Arends, Brauns und das drucklos-symbolisierende System Geiger) Vorteile aufweist, die den SA hätten veranlassen können, von der SSschen Vokalsymbolik zur buchstäblichen Vokaldarstellung überzugehen. Deshalb wurden die Studien in dieser Richtung abgebrochen.

Der SA hat 35 Entwürfe zur Prüfung erhalten und hat selber durch seine Initiativen und eifrigen Mitglieder Neuerungen geprüft. Ausgiebige Schreibversuche mussten angestellt werden. Schliesslich, nach fünfjähriger Arbeit genehmigte die Mehrheit des SA einen Entwurf, der am Methodikkurs in Zürich besprochen wurde. Mit Ausnahme des Herrn H. Matzinger, Zürich, der eingehend die Nachteile des Entwurfes begründete, sprachen alle Referenten (die Herren Hagmann, Basel; Reber, St. Gallen; Hürliemann, Zürich; Prof. Wyler, Lausanne; Prof. Dr. Alge, St. Gallen; Andrist, Bern) für den neuen Entwurf, der besonders eine leichtere Erlernbarkeit und eine Vereinfachung der Nachlaut-t- und der h-Regel bringe. Der SA vertritt nicht die Auffassung der Anhänger einer allgemeinen Volkskurzschrift, welche die Stenographie dem gesamten schreibenden Volke zugänglich machen will. Der Entwurf lässt nebst der bisherigen Nachlaut-t-Regel auch die Konsonantenverdoppelung fallen. Ausgedehnte Schreibversuche mit

allen Entwürfen der ganzen Studienperiode haben erwiesen, dass sich der bisherige Stolze-Schreyaner rasch und leicht an die Schreibung ohne Bezeichnung der Konsonantenverdoppelung gewöhnt. Die Regel im SS-System über das aufwärts gezogene t ist bestimmt nicht leicht. Der SA stellt nun das Nachlaut-t in seinem Entwurf durch Vergrösserung, besondere Zeichen oder wie bisher am absoluten Wortende und in allen andern Fällen durch abwärts gezogenes t und Anschluss weiterer Teile am Fuss dar. Dieses abwärts gezogene t gefällt auf den ersten Blick nicht, doch sollen die praktisch vorkommenden Fälle selten sein. Die Zeichenverteilung ist nach dem Grundsatz „ähnlichen Lauten ähnliche Zeichen“ im wesentlichen beibehalten worden. Aus graphischen Gründen wurden einige Zeichen gestrichen. Die h-Schreibung bringt es mit sich, dass h z. B. die vorausgehenden Vokale nicht übernehmen darf, was bei einzelnen, zum Glück seltenen Wörtern zu einer ungewohnten Schreibweise führt. Bei der buchstäblichen Vokalbezeichnung wurde nicht viel geändert. An Stelle der 77 beim bisherigen System gibt es beim Entwurf 79 Kürzungen, die infolge der Aufhebung der Konsonantenverdoppelung und der Zeichenverschiebung gewisse Aenderungen mit sich brachten.

In der Diskussion, die lebhaft geführt wurde, äusserten sich Freund und Gegner des Entwurfes. Es hält für viele Stenographen vielleicht schwer, sich völlig unvoreingenommen zu verhalten und den Entwurf objektiv zu prüfen. Wir erlauben uns noch kein abschliessendes Urteil, da der Entwurf reiflich überlegt und auch gründlich durch Schreibübungen erprobt sein will, wie dies ja auch von den Befürwortern immer wieder betont wurde. Doch darf man dem SA für seine gewissenhafte, umfassende Arbeit die verdiente Anerkennung aussprechen. Es wurde verlangt, dass auch der Entwurf Matzinger der Öffentlichkeit bekannt gegeben werde. Es schien, dass die Zürcher Stenographen fast durchwegs Gegner des Entwurfes sind. Mehrere Mitglieder des SA setzten sich für den Entwurf ein und wiesen den Vorwurf, als ob sie bei ihrem Zustimmungsbeschluss nicht ehrlich und überzeugt gehandelt hätten, energisch zurück. Jedenfalls wünschen wir heute schon, dass man sich in demokratischem Sinne der Mehrheit der Vertreterversammlung und allenfalls endgültig auch der Urabstimmung füge. Ein Schriftdurcheinander könnte der Kurzschrift keinesfalls nützlich sein. Der Zentralvorstand und die grosse Mehrheit des SA empfehlen in warmen Worten die Annahme des neuen Systems, das seinen Namen Stolze-Schrey beibehält. Man möchte kommenden Generationen den Weg zur Kurzschrift und für viele damit zum Erfolg erleichtern.

Der bisherige Vorstand der „Schweiz. Stenographielehrer-Vereinigung“ mit Herrn Heinrich Brunner, Winterthur, als Präsident, trat nach

fünfjähriger sehr erfolgreicher Tätigkeit zurück. Zentralpräsident Prof. Dr. A. Alge dankte den abtretenden Vorstandsmitgliedern herzlich. Der neue Vorstand hat seinen Sitz in Bern. Es gehören ihm an als Präsident Herr Handelslehrer Albert Andrist, Alt-Bundesstenograph; ferner die Herren Fritz Wyss, Fritz Stähli, Ed. Gremminger und als Vertreter des Zentralvorstandes Herr Josef Feierabend, alle in Bern. Als Leiter der Lehramtskandidatengruppen wurde Herr Fritz Leuzinger, Linthal, ehrenvoll bestätigt.

Olten.

Otto Schätzle.

Der Prospekt der Landesausstellung

Die Schweizerische Landesausstellung gibt ihren Besucherprospekt heraus. Mit der Schweizerfahne aus dem Plakat von A. Carigiet auf dem Umschlag und mit dem bekannten bunten Vogelschaubild auf der einen Seite, macht er einen eleganten und geschmackvollén Eindruck. Der Text orientiert in knapper Weise über die Bedeutung und den Charakter der Stadt Zürich, über den Zweck der Schweizerischen Landesausstellung und — anhand eines anschaulichen Rundganges — über den Inhalt und die Gestaltung der 14 verschiedenen Abteilungen. Zwei besondere Seiten geben einen Ueberblick über alle mit der Landesausstellung im Zusammen-

hang stehenden interessanten Fragen, wie Fahrpreismässigungen der schweizerischen Transportanstalten, Unterkunftsmöglichkeiten (mit Preisangaben), Öffnungszeiten, Eintrittspreise, Veranstaltungen etc., so dass sich die Besucher heute schon ein ungefähres Programm für ihren diesjährigen Besuch in Zürich zusammenstellen können.

„Haus der Jugend“

Im lauschigen Winkel der Schweizerischen Landesausstellung, auf einem baum- und rasenreichen Hügel, steht das „Haus der Jugend“, dessen Rohbau nun fertig ist. So echt und sympathisch, wie die braungetönten Holzwände, wirkt der ganze Bau, der — ohne betont originell sein zu wollen — durch seine aparte Aufteilung besticht. Architekt Alfred Altherr hat die einzelnen Ausstellungsräume, unter denen wir geräumige Werkstätten, Lese- und Gesellschaftszimmer, eine Jugendherberge und einen gesonderten Raum für kirchliche Jugendarbeit finden, nicht zu einem einzigen monumentalen Haus vereinigt, sondern sie um einen gedeckten Laufgang angeordnet, der sich spiralförmig bis zum ersten Stockwerk hinaufwindet. Sonnenlicht und Baumzweige haben überall freien Zutritt, und wo es sich irgendwie einrichten lässt, entstehen kleine Garten- und Rasenplätze.

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Luzern. (Korr.) Einen interessanten Bericht über die probeweisen pädagogischen Prüfungen in den Rekrutenschulen bringt der Luzerner Kantonschulinspektor in der letzten Nummer des „Luzerner Schulblatt“. Einige Zahlen daraus: 416 Rekruten stellten sich zur Prüfung. 170 Rekruten erhielten die Note 1 (gut), 177 die Note 2 (genügend) und 69 die Note 3 (ungenügend). Mit dem Durchschnitt 1,76 wurde demnach eine ordentliche Leistung erzielt. Das Urteil über die Briefe, die von den Rekruten geschrieben werden mussten, lautet: „Der Brief bedarf durch alle Schulstufen hinauf noch sehr der Uebung, ist er doch im Leben draussen für die meisten Leute die einzige Form der schriftlichen Darstellung“. Und über den Aufsatz: „Der Aufsatz befriedigt gewöhnlich in Bezug auf den Inhalt. Dagegen sind Ausdrucksfähigkeit (Unbeholfenheit, Durcheinander von Mundart und Schriftsprache), Rechtschreibung (Dehnungen, Kürzungen, Gross- und Kleinschreibung), Schrift (Saubereit und Deutlichkeit) vielfach mangelhaft. Der Hauptgrund wird sein, dass die jungen Leute nach dem Schulaustritt zu wenig mehr zum Schreiben kommen. Hier haben vor allem die beruflichen und die

andern Fortbildungsschulen (mit der dringend notwendigen Verlängerung der sogenannten Bürgerschulen; der Korr.) eine Lücke auszufüllen. Auch das Elternhaus sollte den heranwachsenden Söhnen vermehrte Gelegenheit zum schriftlichen Verkehr bieten.“

Die Hausdienstfrage begegnet überall grösster Aufmerksamkeit und ist besonders aktuell geworden durch die Rückrufung deutscher Dienstmädchen aus der Schweiz. Der kantonale Bauernverband in Verbindung mit der kantonalen Hausdienstkommission, der Vertreterinnen des Katholischen Frauenbundes und des Gemeinnützigen Frauenvereins angehören, erörterte die Sache an einer besonderen Konferenz. Hier einige Forderungen: Vermehrte Unterstützung der Hausdienstkommissionen, Förderung der obligatorischen Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes in der Schule, Aufklärung des Nachwuchses vor Schulaustritt in Zusammenarbeit von Berufsberatung und Schule etc. Auch die Eltern mögen ihre der Schule entlassenen Töchter aufmerksam machen, dass die Ergreifung des